



litteris et amicitiae
Thurgauischer Ärzteverein
WERTHBÜHLIA

**Protokoll der 1195. Sitzung der Werthbühlia
vom 27. Mai 2010**

Zur 1195. Sitzung der Werthbühlia trafen sich deren Mitglieder im ehemaligen Dominikanerinnenkloster Katharinental, das heute eine auf Rehabilitation und Muskuloskeletale Erkrankungen spezialisierte Klinik der Spital Thurgau ist. Um 17:15 eröffnet Präsident Oettli die Sitzung mit der Einführung des Redners der heutigen Sitzung, Herrn Prof. Dr. jur. Dres. h.c. Bernd Rüthers, der über das Schweizbild eines eingehirateten Deutschen referieren wird. Prof. Rüthers selbst wurde 1930 in Dortmund geboren und ist einer der bekanntesten deutschen Rechtswissenschaftler. Er lehrte an den Universitäten Berlin, Konstanz und St. Gallen. Ausserdem arbeitete er als Experte in vielen Kommissionen und ständigen Ausschüssen der BRD. Seine Schwerpunkte sind unter anderem das Arbeitsrecht, die Rechtsphilosophie und der Vergleich rechtlicher Strukturen unterschiedlicher politischer Systeme. Von 1991 bis 1996 war er Rektor der Universität Konstanz.

In seiner Einleitung weist Prof. Rüthers auf die Schwierigkeit des Themas hin, vor allem für jemanden, der aufgrund seiner Herkunft das Thema immer unter einem subjektiven Gesichtspunkt angehen wird. Bekanntlichermassen ist das Verhältnis zwischen Schweizern und Deutschen zur Zeit durch den Streit um die Anflüge zum Flughafen Zürich, Steuerfluchtgelder und Bankgeheimnis, der zunehmenden Zuwanderung deutscher Staatsbürger in die Schweiz und den Überfremdungsängsten an den deutschsprachigen Schweizer Universitäten und auch in der Medizin deutlich angespannt. Eine etwas zwielichtige Rolle spielen bei diesen Konflikten die Medien, namentlich zum Beispiel die Weltwoche, die unter ihrem Chefredakteur Roger Köppel mit viel emotionaler Stimmungsmache auch gerne Mal neben den Fakten argumentieren. Nichtsdestotrotz, vergleicht man die Volksmeinung beider Länder voneinander in Umfragen, so ist der Deutsche in der Schweiz äusserst unbeliebt, während der Schweizer in Deutschland immer noch einen guten Ruf geniesst.

Betrachtet man die Fakten, so zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen diesen beiden Ländern; nicht nur in der schieren Grösse – Faktor 9-10 – sondern vor allem auch politisch / historisch. Während Deutschland dank seiner Einbindung in ein System von internationalen Abkommen seine Wiedervereinigung erreichte, sind solche Abkommen für den Schweizer immer noch mehr eine Gefahr als eine Chance. Auch die Staatsform, auf der einen Seite direkte Demokratie und Kollektivbehörden, auf der anderen Seite eine parlamentarische Konfliktdemokratie mit Regierung und Opposition. Schlussendlich völlig unterschiedliche historische Erfahrungen; in Deutschland eine disruptive Geschichte, belastet durch zwei angefangene und verlorene Weltkriege, während in der Schweiz eine kontinuierliche Entwicklung in einen modernen Staat erfolgte. Dass man 1962 noch gültige Münzen aus der zweiten Hälfte des 19 Jahrhunderts in der Tasche haben könnte, war für einen Deutschen schlicht unvorstellbar.

In seinen persönlichen Erfahrungen ist die Schweiz Prof. Rütters erstmals als Jugendlicher nach dem 2. Weltkrieg so richtig ins Bewusstsein getreten. Er hatte damals die Gelegenheit, für einen Wagen des Schweizerischen Roten Kreuzes, der Kindergärten mit Nahrungsmitteln und Medikamenten versorgte, in der Gegend von Dortmund als Lotse zu dienen. Deutlich vertieft wurden seine Beziehungen zur Schweiz, als er seine Frau, aufgewachsen in Falera, kennenlernte und 1962 heiratete. Während seine Schwägerin ihn mit der Äusserung: 'Es gibt auch nette Deutsche und du bist einer davon' noch gnädig aufnahm, schlug ihm auf einer Tagung, in der er das deutsche Modell der Mitbestimmung vorstellte, mit folgenden Worten eines schweizer Unternehmers klare Ablehnung entgegen: 'Zuerst kommen die Neureichen Deutschen, dann die Touristen, dann die Tollwut und zum Schluss noch die Mitbestimmung'. Antipathien sind jedoch nicht nur national geprägt. So wurde seine Frau in Deutschland immer gut aufgenommen, während sie in der Schweiz die schmerzliche Erfahrung machen musste, dass ihr aufgrund ihres romanischen Akzentes öfters negative Äusserungen entgegengebracht wurden. Schon fast erheiternd findet er es, dass heutzutage in Falera die Deutschen fast beliebter sind als die Zürcher.

Betrachtet man die anfangs erwähnten Problemfelder zwischen der Schweiz und Deutschland genauer, so ergibt sich folgende Faktenlage:

Zum Flughafen Zürich: Hier handelt es sich eigentlich nicht um einen Konflikt zwischen der Schweiz und Deutschland sondern um eine Auseinandersetzung zwischen dem Kt. Zürich und dem Land Baden-Württemberg. Dieses wurde in die Planung des Ausbaus des Flughafens nicht miteinbezogen, obwohl 80% des An- und Abflugverkehrs über sein Gebiet gingen.

Zum Steuerstreit: Der Bankensektor macht in der Schweiz 13% des BIP aus und ist für die Schweiz entsprechend wichtig. Umgekehrt gehen dem deutschen Staat durch die 400-800 Milliarden unversteuerten deutschen Kapitals jährlich 160 Milliarden Steuereinnahmen verloren. Diese Gelder müssen von den deutschen Steuerzahlern aufgebracht werden, die keine Gelegenheit zur Steuerflucht haben. Und auch zum Vorwurf der Hehlerei bei Kauf von CDs mit Kundendaten von Steuerflüchtlingen gibt es zwei Sichtweisen. Historisch gesehen schützte die Schweiz mit ihrem Bankgeheimnis Gelder von Diktatoren aber auch kriminellen Organisationen, die ihr Geld in der Schweiz wuschen und sicher verwahrten. Auch unversteuertes Geld kommt aus einer kriminellen Quelle: Wie oben erwähnt müssen die dadurch verursachten Steuerausfälle von anderen übernommen werden, d.h. jenen wird dieses Geld ,gestohlen'.

Zum ,hässlichen' Deutschen (laut, arrogant und überheblich): Sozialisierungsprozesse sind von der historischen Erfahrung geprägt. In der Schweiz gibt es schon seit langem eine offene und tolerante Zivilgesellschaft, welche höflich, friedlich und zufrieden in einem Land ohne ,Überlebenskampf' lebt. Ellbogen sind in der Schweiz verpönt, woanders aber oft notwendig. So beruht die Ablehnung gut gebildeter Deutscher in den Schweizer Metropolen oft auch auf Konkurrenzangst. Fakt ist jedoch, dass das schweizerische Gesundheitssystem ohne die Deutschen nicht mehr funktionieren würde und im akademischen Bereich droht bei einer Abkapselung die Provinzialisierung.

Es gibt aber viele wichtige Gemeinsamkeiten zwischen der Schweiz und Deutschland. Dazu gehören hervorragende regionale Kontakte, viele Hochschulpartnerschaften und eine äusserst enge Wirtschaftsverflechtung.

Prof. Rütters betont, dass die Schweiz ihrem politischen System viel zu verdanken hat, insbesondere in Zeiten von nationalen Konflikten. Dank der EU wird es aber in Mitteleuropa keine Kriege mehr geben. Aufgrund ihrer internationalen Verflechtung wird sich die Schweiz der EU anpassen müssen. Die Schweiz ist immer noch eines der wohlhabendsten und stabilsten Länder, doch – wenn man ganz oben ist geht es nur noch nach unten. Der Sonderfall Schweiz wird in der EU zunehmend zum Ausnahmefall, was in der Schweiz mit Argwohn aufgenommen wird. Entsprechend zeigt sich dieser Wandel auch deutlich in den Veränderungen in der schweizerischen Parteienlandschaft.

Trotzdem, der Stand unseres Gesundheits- und Bildungssystems, wie auch der Begriff ‚made in Switzerland‘ ist immer noch Weltspitze und kann von internationaler Verstärkung nur profitieren.

Dieser spannende und uns zur Selbstreflexion anregende Vortrag wurde mit viel Applaus bedacht. Nach der interessanten Diskussion schloss Präsident Oettli die Sitzung, nicht ohne dem Referenten herzlichst gedankt zu haben. Anschliessend konnten die Mitglieder der Werthbühliä und ihre Gäste den Apéro im Klosterinnenhof und darauf ein vorzügliches Dinner im Refektorium des ehemaligen Klosters einnehmen.

Frauenfeld, im Juni 2010

Stefan DUEWELL